

Demokratie in Deutschland 2011 – Ein Report der Friedrich-Ebert-Stiftung

Thomas Grumke „Rechtsextremismus und Rechtspopulismus als Herausforderungen für die Demokratie“

1. Zur Abgrenzung des Gegenstandes
2. Einstellungsebene: Ideologie und Zielsetzungen des Rechtsextremismus
3. Handlungsebene: Organisationen, Netzwerke und Aktionen des Rechtsextremismus
4. Kontextbedingungen: Rechtsextremismus als soziale Bewegung?
5. Rechtspopulismus als spezifische Herausforderung der Demokratie
6. Fazit: Was tun?

Literatur

1. Zur Abgrenzung des Gegenstandes

Am Anfang des 21. Jahrhunderts gehört Rechtsextremismus zur Normalität fast aller westlichen Demokratien. Dies gilt auch für Deutschland. Im Jahr 20 der deutschen Einheit sind – im Bewusstsein eines nicht ganz kleinen Teils der Bevölkerung – erhebliche Verschleißerscheinungen der repräsentativen Demokratie festzustellen. Vor diesem Hintergrund verbreitern und intensivieren sich demokratiefeindliche Diskurse in der Gesellschaft.¹ Dabei stehen die Ethnisierung gesellschaftlicher Verhältnisse, also die Verknüpfung gesellschaftlicher Missstände mit bestimmten ethnischen Gruppen, denen negative Eigenschaften zugeschrieben werden, und Absagen an die Menschenrechte im Mittelpunkt. Teilweise ist eine Kontrastgesellschaft entstanden, die sich einer demokratischen Bindung verschließt. In Deutschland besteht ein heterogenes Netzwerk rechtsextremistischer Gruppierungen, die in einigen Orten als kulturelle, politische und geistige Institutionen etabliert sind und vereinzelt sogar die lokale Öffentlichkeit dominieren. Heute kann Rechtsextremismus als internationales, modernes und vielschichtiges Phänomen beschrieben werden² – sogar als Erlebnisswelt.³ Althergebrachte eindimensionale Forschungsansätze sind immer weniger in der Lage, den modernen Rechtsextremismus zu erklären, der sich als „normale Pathologie westlicher Industriegesellschaften“⁴ festgesetzt hat.

1 Vgl. hierzu nur die neueren Studien der Einstellungsforschung in Deutschland: Heitmeyer 2002–2010; Decker et al. 2006, 2008, 2010 sowie Fichter et al. 2004 zur Spezifik rechtsextremistischer Einstellungen unter Gewerkschaftsmitgliedern. Ferner haben Zick/Küpper 2009 eine Studie zur europäischen Dimension vorgelegt.

2 Vgl. Minkenberg 1998; Greven/Grumke 2006.

3 Vgl. Glaser/Pfeiffer 2007.

4 Scheuch/Klingemann 1967: 12 f.

Gleichzeitig existiert – nicht erst seit der „Sarrazin-Debatte“ – ein erheblicher Resonanzboden in der Bevölkerung für rechtspopulistische Deutungsmuster, der, anders als in vielen europäischen Ländern, in Deutschland bislang nicht breit politisch organisiert ist. In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde eine Reihe von westeuropäischen Demokratien mit dem Wahlerfolg rechtspopulistischer Parteien konfrontiert. Diese Entwicklung hat zu der Debatte geführt, ob diese populistischen Akteure eine ernsthafte Gefahr für liberaldemokratische Demokratien darstellen oder ob sie sogar als Korrektiv zur Stabilisierung dieser Systeme beitragen können.⁵ Wie Sir Ralf Dahrendorf anmerkt, ist „des einen Populismus des anderen Demokratie, und umgekehrt“.⁶

Nach einer Betrachtung der Einstellungsebene (Abschnitt 2) und der Handlungsebene (Abschnitt 3) des deutschen Rechtsextremismus widmet sich der vorliegende Beitrag dessen Kontextbedingungen und geht der Frage nach, ob es sich beim zeitgenössischen Rechtsextremismus um eine soziale Bewegung handelt (Abschnitt 4). Im hierauf folgenden Abschnitt 5 geht es darum, den gegenwärtigen Rechtspopulismus als spezifische Herausforderung der Demokratie zu definieren und zu beschreiben. Im Fazit (Abschnitt 6) wird der Versuch unternommen, die gewonnenen Ergebnisse einzuordnen und sich der Antwort auf die Frage zu nähern, wie die deutsche Demokratie auf die an sie gestellten Kampfansagen reagieren kann und soll.

In der Politikwissenschaft werden grundsätzlich zwei Dimensionen des Phänomens Rechtsextremismus, nämlich Verhaltens- und Einstellungsebene, unterschieden. Während meist in der öffentlichen Diskussion und auch in Teilen der Fachwissenschaft die Verhaltensebene, also Wahlverhalten, Mitgliedschaft in rechtsextremistischen Vereinigungen, das Verüben von Gewalt oder öffentlicher Protest und Provokation, im Mittelpunkt steht, wird die Einstellungsebene oft vernachlässigt. Einstellungen sind aber dem Verhalten in der Regel vorgelagert (wenn sie auch nicht zwangsläufig in konkretes Handeln münden).

In diesem Beitrag schließe ich mich der Definition von Stöss an,⁷ die der Komplexität des rechtsextremistischen Einstellungsmusters gerecht wird und ihm folgende Bestandteile zurechnet: Autoritarismus, Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit (in ethnischer, rassistischer und sozioökonomischer Spielart), Antisemitismus und Pronazismus (vgl. Abbildung 1; zu den Begriffen vgl. vertiefend Stöss 2000: 25 ff.).⁸ Es wird deutlich, dass die beiden Dimensionen des Rechtsextremismus sorgfältig auseinanderzuhalten sind, jedoch nur gemeinsam den

⁵ Vgl. Decker 2004; Decker 2006; Fröhlich-Steffen/Rensmann 2005; Mény/Surel 2002; Mudde 2004; Spier 2010.

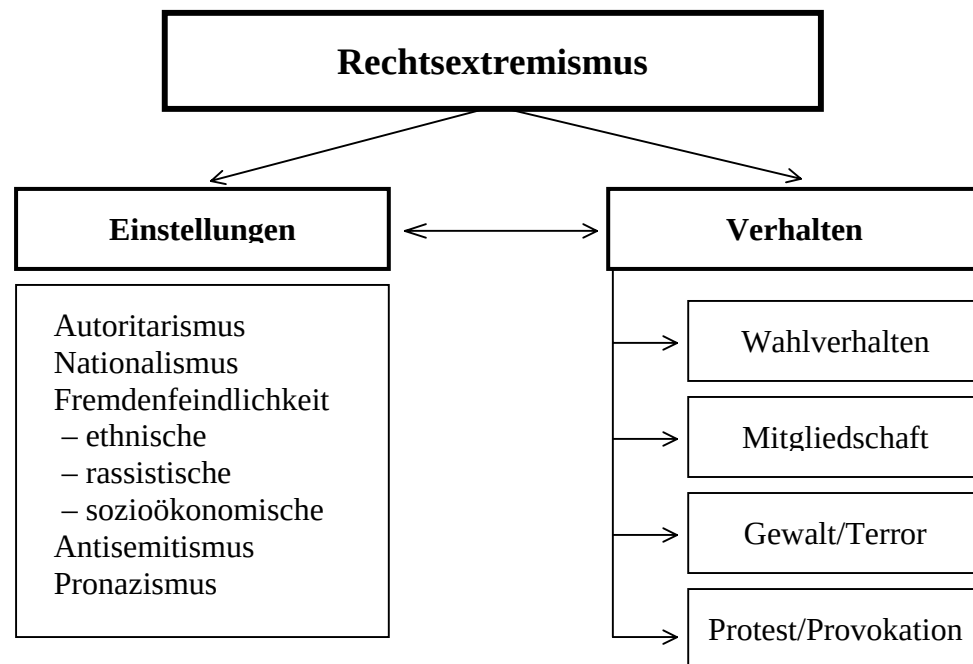
⁶ Dahrendorf 2003: 1.

⁷ Stöss 2000: 20 ff.

⁸ In einer ähnlichen Studie von 2007 erweitert Stöss die Einstellungselemente auf Nationalismus, Ethnozentrismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus, Pronazismus, Befürwortung Rechts-Diktatur und Sexismus.

Rechtsextremismus vollständig abbilden können. Nicht jede Person, die über ein rechtsextremistisches Einstellungsmuster verfügt, wird auch politisch aktiv oder verübt gar eine Gewalttat. Es ist daher plausibel, dass die Zahl der Personen mit einem geschlossenen rechtsextremistischen Weltbild wesentlich höher ist als die Zahl der Personen, die durch entsprechendes Verhalten in Erscheinung treten. Im Umkehrschluss kann aber gelten, dass ein rechtsextremistisches Einstellungsmuster die notwendige Voraussetzung für rechtsextremistisches Verhalten darstellt (vgl. ebd.: 25).

Abbildung 1: Dimensionen des Rechtsextremismus



Quelle: Stöss (2000: 22)

2. Einstellungsebene: Ideologie und Zielsetzungen des Rechtsextremismus

Die hier genannten Elemente rechtsextremistischer Einstellung sind nicht allesamt für jeden Bewegungsteilnehmer als „verbindlich“ anzusehen. Allerdings ist anzunehmen, dass eine Mehrzahl der Elemente vorliegt, wenn sich eine Person entschließt, an der rechtsextremistischen Bewegung mitzuwirken. Basisideologie der rechtsextremistischen Bewegung sind ein ausgeprägtes Freund-Feind-Denken und ein antidemokratischer Konsens. Einstellungsmuster können dabei verdeckt sein, wie zum Beispiel ein als Antizionismus getarnter Antisemitismus. Es

sind zudem die ideologischen Elemente des völkischen Nationalismus und des (biologischen wie kulturellen) Rassismus, die der rechtsextremistischen Bewegung in unterschiedlichen Variationen und Vermischungen ein gemeinsames Bewusstsein verschaffen.

Bei der extremistischen Rechten liegen neben einer sehr ausgeprägten Ideologie auch eine kollektive Identität⁹ sowie ein daran ausgerichteter Lebensstil vor. Der deutsche Rechtsextremismus nimmt massive Grenzziehungen innerhalb des Gesellschaftssystems vor und übt „so an der Gesellschaft gleichsam Fundamentalkritik von außen“. ¹⁰ Die Selbstwahrnehmung, politisch verfolgt und – als „weiße Rasse“ wie auch individuell – bedroht bzw. den Repressionen eines als illegitim empfundenen Staates ausgesetzt zu sein, verstärkt die kollektive Identität der extremistischen Rechten erheblich und bildet die vielleicht sogar wichtigste Klammer, die diese Bewegung zusammenhält (Stichwort „nationaler Widerstand“). Darüber hinaus kommen die gemeinsame Bewegungsgeschichte (Mythen und Märtyrerlegenden), gemeinsame kulturelle Praktiken (Rituale, Symbole, Mode), Treffpunkte (zum Beispiel lokale Jugendclubs, Szeneläden, aber auch die alljährlichen Rudolf-Heß-Gedenkmärsche, Demonstrationen zum 1. Mai oder zum Antikriegstag usw.) sowie Szenemedien (sogenannte Zines, Internet etc.) zum Tragen. So kann von einer hohen symbolischen Integration rechtsextremistischer Gruppen gesprochen werden.

Die extremistische deutsche Rechte verfügt also aufgrund ihrer Ideologisierung und kollektiven Identität über eine sehr hohe qualitative Mobilisierungsstärke. Das bringt für sie sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich. Ein Vorteil liegt in der starken Binnenidentität und -struktur zutiefst überzeugter Bewegungsteilnehmer. Die Anzahl nur sporadisch Engagierter ist im Vergleich zu anderen sozialen Bewegungen eher gering. Dies birgt den Nachteil, dass dabei eine Lagermentalität entsteht, die eine weitere quantitative Mobilisierung über das Kontingent der „true believers“ (Eric Hoffer) hinaus erschwert.

3. Handlungsebene: Organisationen, Netzwerke und Aktionen des Rechtsextremismus

Betrachtet man das aktuelle Erscheinungsbild der extremistischen Rechten in der Bundesrepublik, dann dominieren auf den ersten Blick die Parteien. Mit insgesamt etwa 11.300 Mitgliedern organisierten sie 2009 aber nur noch ca. 42 % der aktiven Rechtsextremisten (1999

⁹ Der Begriff der kollektiven Identität ist hier zentral und soll daher genauer beschrieben werden als „kohärentes und andauerndes Bewußtsein der Identifikation mit und der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe“, wobei kollektive Identität weiterhin „ein kulturelles Fundament der verbindlich geteilten Wert- und Interpretationsmuster sozialer Realität“ bezeichnet, die eine „nicht verhandelbare Basis für politische Mobilisierung“ schafft (vgl. Schmittke 1995: 24 f., 30).

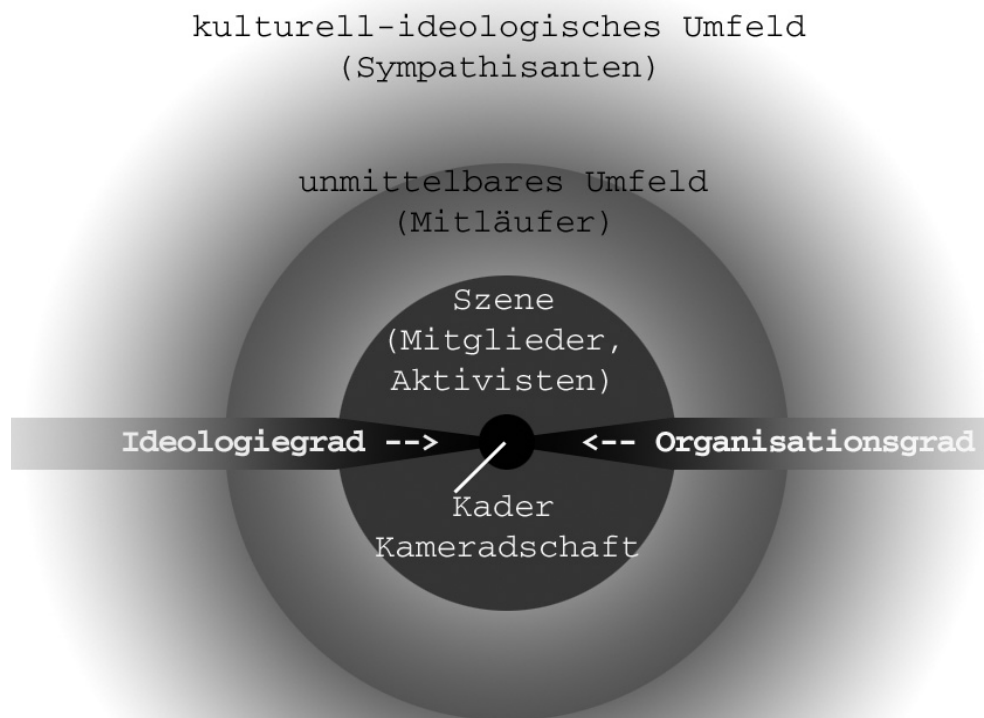
¹⁰ Bergmann/Erb 1998: 149.

waren es noch ca. 72 %).¹¹ Auch das teilweise gute Abschneiden der NPD und der DVU bei Wahlen in der Vergangenheit (die NPD ist weiterhin in den Landtagen von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern vertreten) kann nicht über die strukturelle Schwäche rechtsextremistischer Parteien in Deutschland hinwegtäuschen. Die DVU, die seit langem unter einem unterentwickelten Innenleben und rückläufigen Mitgliederzahlen leidet, steht so folgerichtig vor einer Fusion mit der immer noch dynamischeren NPD.

Rechtsextremistische Parteien sind aber lediglich ein Element innerhalb des breiter gefächerten rechtsextremistischen Netzwerkes, dem sich Gruppen und Personen in unterschiedlichen strukturellen Positionen zuordnen lassen. Hierfür bietet die Bewegungsforschung einen Anknüpfungspunkt. Auf der strukturellen Ebene sind nach dem Modell konzentrischer Kreise verschiedene Segmente der Bewegung zu differenzieren: Bewegungseliten (sogenannte Bewegungsunternehmer), Basisaktivisten (in irgendeiner Weise organisiert), Unterstützer (sichtbar zum Beispiel auf Demonstrationen, aber auch als Gewalttäter) und Sympathisanten (zum Beispiel rechtsextremistisches Wählerpotential). Ein ähnliches idealtypisches Modell ist schon im Jahr 2001 im Berliner Zentrum Demokratische Kultur (ZDK) entwickelt worden:

¹¹ Vgl. die Jahresberichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz.

Abbildung 2: Rechtsextremismus als soziokulturelles Alltagsphänomen (die „ZDK-Zwiebel“)



Demnach besteht die rechtsextremistische Bewegung aus mehreren Schichten, die gemeinsam ein zusammenhängendes Ganzes bilden: In der Mitte, im Organisationskern der Bewegung, befinden sich die „Bewegungseliten“ bzw. die „Kerngruppen“. Hierzu gehören erfahrene Kader, die Programme, Utopien, Rechtfertigungsschriften, Flugblätter etc., aber auch Handlungs- und Aktionskonzepte entwerfen, sowie „Bewegungsunternehmer“ und Kameradschaftsführer, die wichtige Organisations-, Leitungs- und Orientierungsfunktionen übernehmen. Am Beispiel des bekannten Neonazis Christian Worch hat Rainer Erb gezeigt, dass Bewegungsunternehmer sich meist aus langjährigen Angehörigen der Bewegung rekrutieren, über ein großes Kontaktnetz verfügen und sich im Laufe der Zeit ein charismatisches Image erarbeitet haben. Durch diese Kontakte, ihr (organisatorisches) Wissen und ihre anerkannte Leitungsfunktion sind sie in der Lage, der Bewegung Orientierung und neue Anstöße zu geben. Durch oftmals hohen zeitlichen und auch finanziellen Einsatz sind diese Bewegungsunternehmer stark in die Bewegung integriert und leben für und manchmal auch von der Szene, etwa im Fall von rechtsextremistischen Musikproduzenten und -versendern.

Im zweiten Ring, der den Bewegungseliten am nächsten steht, befinden sich die Basisaktivisten, die regelmäßig an Demonstrationen und anderen Veranstaltungen teilnehmen und ihnen übertragene Aufgaben übernehmen (Plakate kleben, Bühne aufbauen, Musikanlage besorgen etc.). Die Basisaktivisten investieren ebenfalls einen großen Teil ihrer Zeit und teilweise auch beträchtliche Finanzmittel in die Aktivitäten der Bewegung. Sie nehmen an Schulungen teil und engagieren sich; die Organisations- und Ideologiedichte ist hoch. Aber sie verfügen nicht über die herausgehobene Stellung der Bewegungseliten und können nur geringen Einfluss auf die ideologische Richtung der Bewegung und taktische, strategische oder organisatorische Entscheidungen nehmen.

Im dritten Ring befinden sich Unterstützer der Bewegung, die sehr viel weniger Zeit und finanzielle Ressourcen in die Bewegung investieren. Sie nehmen nur gelegentlich an ausgewählten Aktionen teil und leisten vor allem symbolische Unterstützung etwa in der Form von Unterschriften auf einer Protesterklärung, aber auch gelegentlicher politisch motivierter Gewalt. Diese Gruppe bildet das Mobilisierungspotential im engeren Sinne. Der Bewegungsforscher Dieter Rucht führt hierzu an: „Anders als Personen in den beiden innersten Kreisen sind sie kaum für *high risk*- bzw. Daueraktivitäten zu gewinnen. [...] Aus der Sicht der Bewegungseliten handelt es sich in doppeltem Sinne um eine kritische Gruppe: sie ist im Falle von Massenmobilisierungen quantitativ ausschlaggebend, jedoch schwer einzukalkulieren, da sie erst aufgrund besonderer Anstrengungen bzw. außergewöhnlicher Kontextbedingungen für Protestaktionen zu gewinnen ist.“¹²

Im vierten und äußersten Ring befinden sich die Sympathisanten der Bewegung. Sie nehmen nicht oder nur in Ausnahmefällen an Aktionen der Bewegung teil, unterstützen die Bewegung aber ideell, etwa indem sie deren Positionen in Gesprächen vertreten. Trotz geringen Aktivierungs- und Mobilisierungsgrads lebt das Sympathisantenumfeld die rechtsextremistische Alltagskultur aus, trägt die entsprechende Kleidung, hört rechtsextremistische Musik und verhält sich eindeutig feindbildorientiert.

Wie für andere soziale Bewegungen gilt auch für die rechtsextremistische Bewegung, möglichst viele Personen aus den außen gelegenen Kreisen weiter nach innen zu bringen und Sympathisanten zumindest in Unterstützer zu verwandeln. Die Akteure der einzelnen im Modell dargestellten Bewegungssegmente stellen ein Beziehungsgeflecht dar, bei dem die Interaktion nicht immer ohne Reibungen verläuft. Die aggressiv-erlebnisorientierten „Autonomen Nationalisten“ vertragen sich nicht unbedingt mit den disziplinierten Politikadern der NPD; ein

¹² Rucht 1994: 86.

Jugendlicher mit White-Power-„T-Hemd“ muss sich nicht in Kameradschaften organisieren wollen, teilt aber deren rassistisches Gedankengut. Insgesamt steigt die Ideologie- und Organisationsdichte an, je weiter man in den Kern vorstößt. Oder mit anderen Worten: Je näher sich ein Akteur am Bewegungskern befindet, desto größer ist die qualitative Mobilisierungstärke. Analog steigen die Gefährdung für die demokratische Gesellschaft und der Schwierigkeitsgrad der Lösung des rechtsextremistischen Problems an.

Diesem komplexen Erscheinungsbild entsprechen die Strukturen, in denen sich das Phänomen Rechtsextremismus in Deutschland inzwischen darstellt. Neben den Parteien gibt es mit den Freien Kameradschaften bzw. Freien Nationalisten und ähnlich gearteten Kleinstgruppen (soziologisch „groupuscules“)¹³ ein Angebot für aktionsorientierte Jugendliche, die politisch rebellieren wollen. Von Bewegungsanhängern werden darüber hinaus Fußballvereine gegründet, die Feuerwehr oder der Kleingärtnerverein im Dorf werden „unterwandert“, Bürgerinitiativen gegen Asylbewerberheime werden gegründet oder rechtsextremistisch dominierte freie Träger werden in der Jugendarbeit aktiv. Hinzu kommen Cliques junger Männer, die diffus rechte, fremdenfeindliche und rassistische Ideologieelemente vertreten und einen Kult der Gewalt und Männlichkeit ausleben.¹⁴

Für die Verbreitung rechtsextremistischer Ideen sorgen neben direkten Interaktionen zahlreiche eigene Zeitschriften, Periodika, Buch- und Videoversandhändler sowie eigene Internetseiten. Alle diese Kommunikations- und Propagandamittel werden intensiv und regelmäßig genutzt; dem Internet kommt heute eine herausragende Rolle zu.¹⁵ Die Bewegungsmedien sind dabei ein wichtiger Teil der rechtsextremistischen Bewegung. Trotz der großen Heterogenität der Medien mit ihren jeweils eigenen Profilen sind die Themen „Ausländer“ (im Sinne eines Ethnopluralismus oder von „Überfremdung“ bzw. „Verausländerung“), „Meinungsfreiheit“ (im Sinne der Unterdrückung extremistisch rechter Meinungen in Deutschland) und die Verharmlosung des Nationalsozialismus in einer erstaunlichen Geschlossenheit vertreten. Es ist die zentrale Leistung der oftmals weitgehend nach innen gerichteten rechtsextremistischen Medien, Begriffe zu generieren, zu verbreiten und zu festigen. So konturiert sich zum Beispiel das Selbstverständnis als „nationaler Widerstand“ in klarer Frontstellung gegen eine als „jüdisch-mammonistisch“ und westlich-dekadent empfundene Weltordnung im Allgemeinen und die sozialen und politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik im Besonderen.¹⁶ Die von Thomas Pfeiffer dokumentierte kontinuierliche mediale Mobilisierung im vopolitischen Raum bietet einen weiteren Beleg für die Verfasstheit

¹³ Vgl. begriffsprägend Roger Griffin 2003.

¹⁴ Vgl. dazu Kohlstruck/Münch 2006.

¹⁵ Vgl. Wiederer 2007.

¹⁶ Vgl. Grumke 2007.

der extremistischen Rechten als sozialer Bewegung.¹⁷ Mittlerweile kann sogar von einer „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ gesprochen werden, die in der Lage ist, eine Verbindung von Lebensgefühl, Freizeitwert und politischen Botschaften herzustellen.

Michael Minkenberg hat eine gut operationalisierbare Kategorisierung der Strukturen der deutschen extremistischen Rechten geliefert, an die hier – in überarbeiteter und aktualisierter Form – angeknüpft werden soll (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Strukturen des deutschen Rechtsextremismus

Parteien	Bewegungsorganisationen	Subkulturelle Milieus
NPD/DVU (PRO-Gruppen)	NPD/JN Kameradschaften Aktionsbüros	„groupuscules“ Kameradschaften (Autonome Nationalisten)

Quelle: angelehnt an Minkenberg (1998: 289); zu Einzelheiten und zur Begründung dieser Kategorisierung vgl. ebd.: 237–245

Gemäß dieser Kategorisierung ist die NPD sowohl eine klassische Wahlpartei als auch – im Tandem mit ihrer Nachwuchsorganisation Junge Nationaldemokraten (JN) – eine Bewegungsorganisation, die als ihre Ziele diejenigen einer sozialen Bewegung identifiziert, sich für deren Einlösung einsetzt und den ideologischen Rahmen für die Deutung von Problemen anbietet. Wichtige Akteure der rechtsextremistischen Bewegung sind naturgemäß vor allem die Bewegungsorganisationen, aber auch die Gruppen der subkulturellen Milieus, wobei die Übergänge zumeist fließend sind. Außerdem sind auch Teile des parteilich organisierten Spektrums – auch über die NPD hinaus – Teilnehmer der rechtsextremistischen sozialen Bewegung, denn auch hier ist der Übergang fließend.

Ein wichtiges Strukturelement sind die schon erwähnten Kleinstgruppen („groupuscules“). Obwohl sie autonome und fest geformte Einheiten sind, verfügen sie aber nur über eine kleine Zahl aktiver Mitglieder und minimale öffentliche Sichtbarkeit. Sie haben kein Büro oder eine klassische Vereinsstruktur, sondern oft nur eine Webseite. Trotzdem können sie durch die Fähigkeit, sich relativ einfach mit anderen, vergleichbaren Einheiten zu verbinden, Einfluss und Bedeutung erlangen. In diesem Sinne bilden sie eine nicht hierarchische, führerlose und polyzentrische Struktur mit fließenden Übergängen, ständig wechselnden Bestandteilen und einem revolutionärem Selbstverständnis.

¹⁷ Vgl. Pfeiffer 2002.

Fabian Virchow hat das Konzept dieser „groupuscular right“ auf die deutsche rechtsextremistische Szene übertragen.¹⁸ Er kommt zu dem Ergebnis, dass der bewegungsförmige und organisatorisch sehr heterogene deutsche Rechtsextremismus auf diese Weise besonders gut erfasst werden kann. Durch den Zusammenschluss in „Aktionsbüros“ und eine enge Arbeitsteilung kommt den Kleinstgruppen im deutschen Rechtsextremismus – aber auch darüber hinaus – eine hohe Bedeutung zu, der durch die Forschung selten Rechnung getragen wurde.

Dreh- und Angelpunkt der rechtsextremistischen Bewegung ist und bleibt aber die NPD/JN. Die NPD ist trotz aller Unzulänglichkeiten – zu nennen sind permanente interne Streitigkeiten und finanzielle Kalamitäten aller Art – die einflussreichste und signifikanteste rechtsextremistische Organisation in Deutschland, deren Bedeutung mit den Wahlerfolgen und dem damit verbundenen Zugang zu einer Vielzahl von Ressourcen, insbesondere der staatlichen Parteienfinanzierung, noch gewachsen ist. Als einziger der rechtsextremistischen Parteien ist es der NPD einigermaßen gelungen, sich in den neuen Bundesländern zu etablieren. Unter der Führung des seit 1996 amtierenden Vorsitzenden Udo Voigt wurde nicht nur ein ideologischer Kurswechsel forciert, sondern die NPD arbeitete nun auch enger mit rechtsextremistischen Skinhead-Gruppierungen, Kameradschaften und anderen neonazistischen Akteuren zusammen. Diese Kooperation zeigt sich nicht nur in Aktionsbündnissen, die Demonstrationen vorbereiten und durchführen; es traten auch viele Aktivisten der Anfang/Mitte der 1990er Jahre verbotenen neonazistisch orientierten Gruppierungen der NPD/JN bei, was die modifizierte ideologische Ausrichtung der NPD förderte. Dass die Zusammenarbeit zwischen Partei und Kameradschaften, allen Differenzen zum Trotz, von den führenden Köpfen der Partei als wichtig angesehen wird, verdeutlichte schon Ende 2000 der NPD-Bundesgeschäftsführer Frank Schwerdt: „So wichtig es ist, dass die Partei Bewegung braucht, so braucht die Bewegung auch Partei.“¹⁹

Durch ihre Öffnung gegenüber dem militanten neonazistischen Spektrum war es der NPD möglich, nach und nach eine entscheidende Rolle innerhalb der rechtsextremistischen Bewegung einzunehmen. Vor allem in Sachsen gelang es ihr, mit einer aktivistischen und subversiven Strategie örtliche und regionale Zentren zu etablieren. Auf diese Weise konnte die Partei über Jahre hinweg eine Basis aufbauen, die sich letztendlich in Wählerstimmen umsetzte. Ein ähnlicher Verlauf ist in Mecklenburg-Vorpommern zu beobachten.

Insgesamt eröffnet sich das Bild eines komplexen, miteinander personell wie organisatorisch stark verwobenen Netzwerks. Frappierend sind vor allem die multiplen Rollen

¹⁸ Vgl. Virchow 2004.

¹⁹ Zit. nach „Gemeinsam kämpfen: NPD wird auch künftig mit freien Gruppen zusammenarbeiten“, in: Deutsche Stimme, 12/2000–01/2001, S. 11.

einzelner sehr unterschiedlicher Aktivisten, die gleichzeitig mehreren Gruppierungen oder Feldern des Netzwerkes angehören bzw. über die Zeit angehörten und in diesem Rahmen publizistisch, organisatorisch, propagandistisch, vermittelnd und mobilisierend tätig sind. Während Organisationen teilweise verboten wurden oder sich auflösten, bilden diese Kader den beständigen Kern der rechtsextremistischen Bewegung.

Nachdem die rechtsextremistische Szene durch Verbote von acht Organisationen zwischen 1992 und 1995 stark unter Druck gesetzt worden war, kam es zu einer Strategiedebatte. Die Frage, wie man am besten gegen die wehrhafte Demokratie vorgehen könne, wurde mit der Parole „Organisation durch Desorganisation“ beantwortet. Aus den alten verkrusteten Strukturen sollte eine „Volksfront“ gebildet werden. Nach langen internen Debatten wurde gleichzeitig mit dem NPD-Beitritt von drei führenden „freien Nationalisten“ im September 2004 unter der Losung „Eine Bewegung werden“ die Bildung der Volksfront ausgerufen.²⁰ In einer gemeinsamen Erklärung stellten die drei Aktivisten Wulff, Heise und Tegethoff fest, dass die NPD nun bereit sei, „sich als Partei deutlich in das Gesamtgefüge einer Bewegung des Widerstandes einzufügen“.²¹ Hiermit gewann die rechtsextremistische Bewegung deutlich an Schwung, der durch die Wahlerfolge der zentralen Bewegungsorganisation NPD in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern noch einmal verstärkt wurde.

Schon seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre orientiert sich die NPD am „Drei-Säulen-Konzept“: Kampf um die Straße, Kampf um die Köpfe, Kampf um die Parlamente.²² Grundlage ist ein Strategiepapier, welches 1997 vom „Amt Politik im Parteivorstand“ erarbeitet und auf dem Bundesparteitag 1998 in Stavenhagen als für die Partei verbindlich festgelegt wurde. Der Schwerpunkt lag dabei ursprünglich auf dem „Kampf um die Straße“. Dieser „Kampf“ findet seinen Ausdruck vor allem in zahlreichen von der NPD und „freien Nationalisten“ organisierten Demonstrationen. Dem liegt die Einschätzung zugrunde, dass die NPD Massenwirkung nur durch die Mobilisierung der Straße erreichen kann. Die NPD versteht sich – und hier wird ihre Doppelfunktion als Partei und Bewegungsorganisation erneut deutlich – dabei als Speerspitze einer „Nationalen Außerparlamentarischen Opposition“ (NAPO), ein 1998 auf dem „1. Tag des Nationalen Widerstands“ in Passau von Udo Voigt erstmals vorgebrachter Begriff, der als Synonym für den „nationalen Widerstand“ auf der Straße anzusehen ist. Somit hat sich die NPD – insbesondere seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre – zu einer aktionistischen „Kampfpartei“ entwickelt. In seiner Rede auf dem Bundesparteitag in Leinefelde (Thüringen) am

²⁰ Parallel zu diesen Ereignissen wurde die neue Website www.eine-bewegung-werden.de geschaltet.

²¹ „Erklärung zum Eintritt in die NPD“ vom 17. September 2005, auf: www.eine-bewegung-werden.de.

²² Vgl. Grumke 2005.

30./31. Oktober 2004 ergänzte der Parteivorsitzende Udo Voigt dieses Konzept um eine vierte Säule, den „Kampf um den organisierten Willen“. Es sei eine Konzentration aller „nationalen Kräfte“ nötig.

Auch ein weiteres strategisches Konzept wurde im Umfeld der NPD entwickelt. Zu Beginn der 1990er Jahre veröffentlichte die Zeitschrift „Vorderste Front“ der NPD-Studentenorganisation Nationaldemokratischer Hochschulbund (NHB) ein Diskussionspapier mit dem Titel „Schafft befreite Zonen!“, in welchem erstmals die Strategie der „national befreiten Zonen“ vorgestellt wurde. Solche Zonen sollen Teil des „Kampfes um die Köpfe“ sein, denn, so in der Parteizeitung „Deutsche Stimme“ zu lesen: „Die Köpfe, die [...] vom geistigen Systemmüll gereinigt wurden, sind die ersten national befreiten Zonen.“²³ Die Errichtung „befreiter Zonen“ wird als die primäre Aufgabe des „nationalen Widerstandes“ angesehen, denn solche Zonen seien der erste Schritt auf dem Wege zur Schaffung eines „befreiten Landes“. Ziel ist die Etablierung einer „Gegenmacht“. Hierzu heißt es im Strategiepapier von 1991: „Wir müssen Freiräume schaffen, in denen wir faktisch die Macht ausüben, in denen wir sanktionsfähig sind, d. h., wir bestrafen Abweichler und Feinde, wir unterstützen Kampfgefährtinnen und -gefährten, wir helfen unterdrückten, ausgegrenzten und verfolgten Mitbürgern. [...] Wir sind drinnen, der Staat bleibt draußen.“²⁴ Von einer „befreiten Zone“ könne man beispielsweise dann sprechen, wenn „wir nicht nur ungestört demonstrieren und Info-Stände abhalten können, sondern die Konterrevolutionäre dies genau nicht tun können“. Der ansässigen Bevölkerung müsse man hilfsbereit gegenüberstehen: Zum Beispiel könne man alten Leuten beim Ausfüllen von Formularen helfen, Babysitter bei arbeitenden Ehepaaren oder alleinstehenden Müttern spielen oder die Straßen sauber und durch regelmäßige Nachtpatrouillen sicher halten. Hieran wird deutlich, dass die NPD und mit ihr die gesamte rechtsextremistische Bewegung verstärkt versuchen, den kommunalen Nahraum zu erobern. Gerade diese Strategie wird von der überwiegenden Mehrheit der Bewegung geteilt und stellt eine mindestens ebenso große Bedrohung der freiheitlichen Demokratie dar wie der Einzug in die jeweiligen Kommunalparlamente. Für Ostdeutschland sieht Toralf Staud diese Strategie punktuell als umgesetzt an und spricht von einer „Faschisierung der ostdeutschen Provinz“.²⁵ In Teilen Sachsens, aber auch in Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern gelten nach seinen Schilderungen Freiheiten und Grundrechte heute nur noch eingeschränkt. „National befreite Zonen“ gibt es dort nicht, aber Gegenden, die von den Organen des Rechtsstaates nur noch mühsam erreicht werden, in denen rechte Jugendcliquen

²³ „Wiederaufbau einer Volksgemeinschaft“, in: Deutsche Stimme, Februar 2002, S. 3, 17, hier S. 3.

²⁴ „Schafft befreite Zonen!“, in: Vorderste Front, Nr. 2/1991.

²⁵ Vgl. Staud 2005.

vorgeben, was auf der Straße erlaubt ist und was nicht, und wo in den Köpfen der Bevölkerung ein völkisches Weltbild herrscht – weit über die Wählerschaft der NPD hinaus und nicht selten unwidersprochen. Stück für Stück wird so die Gesellschaft homogener und kommt dem völkischen Ideal der rechtsextremistischen Bewegung näher. Zielgruppe bei der Eroberung des Nahraums sind sogar Schulkinder, wie das „Projekt Schulhof“ (die Verteilung kostenloser CDs mit rechtsextremistischer Musik und Propaganda an Jugendliche) zeigt. Hier haben die Bemühungen der rechtsextremistischen Szene, Kinder und Jugendliche zu beeinflussen, eine neue Dimension erreicht.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich die rechtsextremistische Bewegung vor allem unter dem Einfluss der NPD erweitert und profiliert hat und auf dieser Basis ein vielgestaltiges Aktionsrepertoire zur Bekämpfung der Demokratie anwendet, das von problemnaher Beratung für die lokale Bevölkerung über theatralische Inszenierungen bis hin zu aggressiven Regelverletzungen reicht.

4. Kontextbedingungen: Rechtsextremismus als soziale Bewegung?

Rechtsextremismus kann nur in seinem jeweiligen politischen, historischen und kulturellen Kontext verstanden werden. Welches sind die externen Bedingungen, unter denen sich der Rechtsextremismus in den letzten 20 Jahren entwickelt hat? Hinsichtlich der drei Variablenkomplexe Regimestruktur, Struktur der etablierten Interessenvertretung und Muster der politischen Kultur²⁶ können die gesellschaftlichen Kontextbedingungen des Rechtsextremismus in Deutschland wie folgt grob klassifiziert und somit auch das tatsächliche Gefahrenpotential für die Demokratie verdeutlicht werden (vgl. Tabelle 2).

²⁶ Dazu Rucht 1994: 291 ff.

Tabelle 2: Die gesellschaftlichen Kontextbedingungen des Rechtsextremismus in Deutschland

a) Regimestruktur	
– Zugang zum Entscheidungssystem	gering
– Stärke des Staates	groß
b) Struktur der etablierten Interessenvermittlung	
– Breite	mittel
– Effektivität	gering bis mittel
– Verflechtung mit Staat	gering
c) Muster der politischen Kultur	
– Konfliktstruktur und Politikstil	halb partizipatorisch/halb elitär, überwiegend
konfliktorientiert	
– Kulturelle Resonanz des Rechtsextremismus	anschlussfähig an vorhandene Einstellungsmuster, gleichzeitig starke soziale Ächtung des Rechtsextremismus

Quelle: angelehnt an Rucht (1994: 321)

Mit Blick auf die *Regimestruktur* ist der Rechtsextremismus in Deutschland mit einem starken, zur Repression bereiten Staat konfrontiert, der ein breites Arsenal juristischer und administrativer Maßnahmen nutzt, um die Bewegung zu schwächen. Deutschland ist bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus insofern ein Sonderfall, als mit öffentlichen Steuermitteln auch eine demokratisch verfasste zivilgesellschaftliche Gegenmobilisierung massiv und langfristig gefördert wird.²⁷ Der Zugang zum Entscheidungssystem für rechtsextremistische Bewegungsmitglieder ist – trotz des Einzugs der NPD in die Landtage von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern – äußerst begrenzt.

Die extremistische Rechte verfügt zwar kaum über „soziale Relais“ oder „Scharnierorganisationen“ wie Kirchen, Universitäten, Gewerkschaften, die ihre Interessen in das politisch-administrative System vermitteln könnten. Rechtsextremisten wünschen dies auch nicht, weil sie ebendieses System weitgehend abschaffen wollen. Somit ist die Effektivität der *Interessenvermittlung* in das politisch-administrative System eher gering. Dennoch verfügt die rechtsextremistische Bewegung über eine ganze Palette von Kommunikations- und

²⁷ Vgl. Roth 2010.

Propagandamitteln, die ihr eine wirksame Selbstdarstellung und Kommunikation in den Bewegungszusammenhängen und teilweise auch in die Gesamtgesellschaft hinein ermöglichen. Als das „informationelle Kapillarsystem der Bewegung“²⁸ transportieren diese Instrumente Ideologie, Kampagnenthemen und Begriffe sowohl in die einzelnen Netzwerke als auch in den allgemeinen politischen Prozess. Dies geschieht gleichermaßen durch verbale Tarnung („politische Mimikry“) oder den inszenierten Skandal (zum Beispiel die Rede vom „alliierten Bombenholocaust von Dresden“). Zudem stehen der Bewegung über die neuen NPD-Landtagsfraktionen erhebliche neue Ressourcen zur Verfügung. In der Summe ist die Breite der Interessenvermittlung deshalb als mittelgroß einzustufen.

In der bundesdeutschen *politischen Kultur* findet die extremistische Rechte nur bedingt Resonanz, bleibt aber, trotz ihrer gegenkulturellen Ausrichtung, in Ansätzen anschlussfähig. Ihre (qualitative) Mobilisierungsstärke geht aus den alles überlagernden gemeinsamen ideologischen Kernelementen sowie der extremistischen Feindbestimmung und -wahrnehmung hervor. So bildet sich trotz aller Bemühungen um Respektabilität eine stark mit sich selbst befasste Bewegung mit einer oftmals fundamentaloppositionellen Lagermentalität. Sie ist allerdings in der Lage, für die von ihr aufgebrachten Themen und Forderungen – besonders die Kernthemen soziale Frage, Globalisierung und Asyl- und Ausländerpolitik (gewendet zu kultureller oder ethnischer „Überfremdung“) – bei einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung Resonanz zu finden. Dabei setzen sich in der Bevölkerung weit verbreitete fremdenfeindliche, autoritäre und antidemokratische Einstellungsmuster keineswegs automatisch in eine Hinwendung zum organisierten Rechtsextremismus um. Diese bei einem Teil der Bevölkerung vorhandenen Einstellungsmuster bilden aber den Humus für den angestrebten „Weg in die Mitte unseres Volkes“, wie es der NPD-Fraktionsvorsitzende im sächsischen Landtag, Holger Apfel, in allerdings grotesker Selbstüberschätzung ausdrückte.²⁹

Wie diese Analyse zeigt, sind Rechtsextremisten gegenwärtig keine ernste Gefahr für die Institution der parlamentarischen Demokratie: Die Machtübernahme steht nicht bevor! Dessen ungeachtet ist die rechtsextremistische Bewegung jedoch sehr wohl in der Lage, einen Teil der öffentlichen Meinung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Des Weiteren sind Rechtsextremisten durchaus eine ernste Gefahr für die freiheitliche Gesellschaft durch die direkte oder indirekte Androhung oder sogar Anwendung von Gewalt. Und diese ist der monistischen Ideologie des Rechtsextremismus grundsätzlich inhärent, wenn sie zu Ende gedacht wird!

²⁸ Pfeiffer 2002: 342.

²⁹ Interview mit Holger Apfel in: Klartext. Informationen der NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag, Sonderausgabe (Beilage der „Deutschen Stimme“ im Februar 2006), S. 3.

Allgemein können deutsche Rechtsextremisten politische Themen zwar in der Regel nicht setzen; sie springen aber umso routinierter auf fahrende Züge auf. Anders als ideologisch zumeist orthodoxe Aktivisten der rechtsextremistischen Bewegung verstehen es rechtspopulistische Akteure grundsätzlich besser, diese „Züge“ auch zu lenken. Beide sind gleichermaßen auf Fehler und „Lücken“ der etablierten politischen Klasse angewiesen, die dann als Beweise der Untauglichkeit des bestehenden Systems postwendend ausgeschlachtet und vorgeführt werden (Stichworte: ungelöste Fragen der Renten- und Sozialsysteme, Einwanderung und Integration usw.).

5. Rechtspopulismus als spezifische Herausforderung der Demokratie

Rechtspopulismus ist im Gegensatz zu Rechtsextremismus keine soziale Bewegung und erfüllt die oben genannten Kriterien hierfür nicht. „Populismus“ ist heute zuvorderst ein schillerndes Schlagwort, mithin ein politischer Kampfbegriff. Wie Cas Mudde zutreffend feststellt, sind die Interpretationen des Wortes „Populismus“ oft sehr aufgeladen und negativ.³⁰ Der Populismusvorwurf gerät hierbei selbst manchmal in den Verdacht, populistisch zu sein.³¹ Das Phänomen umfasst zwei Pole (Elitismus und Pluralismus) und ist mehr moralistisch als programmatisch. Ich folge Tim Spier und verstehe Rechtspopulismus primär als Politikstil mit einer – wenn auch oftmals schwach ausgeprägten – rechtsextremistischen Kernideologie mit einer Reihe von Merkmalen: namentlich dem Appell an das „Volk“, der Agitation gegen vertikale und horizontale Feindbilder, dem Phänomen charismatischer Führerschaft und den drei Ideologemen Nationalismus, Xenophobie und Autoritarismus, die den Politikstil inhaltlich qualifizieren.³²

Beim Rechtsextremismus und Rechtspopulismus handelt es sich also um jeweils spezifische Gefährdungen der Demokratie, deren Verhältnis von Fall zu Fall untersucht werden und denen unterschiedlich begegnet werden muss. Obwohl inhaltlich und personell die Übergänge zwischen beiden Lagern fließend sind, sollen hier schlaglichtartig einige Unterscheidungen erfolgen: In der Regel wollen Rechtsextremisten die freiheitlich-demokratische Ordnung gänzlich beseitigen, während Rechtspopulisten keine revolutionäre Umwälzung der Gesellschaft anstreben. Erstere bekämpfen die Verfassungswirklichkeit radikal von außen, Letztere von innen. Erstere sind Bekehrer und kompromisslose Ideologen, letztere Verführer und radikale wie flexible Vereinfacher.

³⁰ Mudde 2004: 542.

³¹ Decker 2000: 23 f.

³² Spier 2010: 19 ff. (die Definition auf S. 25).

Bei einem allgemeinen Blick auf die Angebotsseite („supply side“) des Rechtspopulismus stechen die Vorbehalte gegen ein – oft recht wahllos identifiziertes – Establishment und ein homogenes Verständnis von Identität als zentrale Werte hervor. Dies geht typischerweise einher mit Misstrauen gegenüber Ausländern (oder besser: als fremd Identifizierten) und einer permanenten Verteidigungshaltung gegenüber einem wiederum eher diffusen Idealbild der Nation. Rechtspopulisten stellen sich als Vertreter der Interessen des „kleinen Mannes“ dar, als Stimme der stillen Mehrheit – weniger als revolutionäre Avantgarde wie viele Rechtsextremisten. Ihre Parteien sind also eher „Anti-Parteien-Parteien“. Kulturell favorisieren Rechtspopulisten ein exklusives, protektionistisches Ideal von Identität („identity politics“). Sie ist antiliberal, da immer gegen die „anderen“ gerichtet, die „nicht so sind wie wir“. Dieses xenophobe Element erweist sich in einigen Einstellungsuntersuchungen als gesellschaftlich anschluss-, wenn nicht sogar mehrheitsfähig.³³

Auf der Nachfrageseite („demand side“) sehen wir die Kontextbedingungen des Rechtspopulismus. Seit den späten 1970er Jahren zeigt das westeuropäische Parteiensystem Zeichen einer Repräsentationskrise. Immer weniger scheinen etablierte Parteien in der Lage, die normativen Erwartungen hinsichtlich transparenten und „guten“ Regierens zu erfüllen. Das hat die politische Arena für Populisten aller Art geöffnet, die es verstanden, sich als Außenseiter zu gerieren, und versprochen, ein elitäres System zu reparieren, das den Kontakt zu seinen Bürgern verloren hatte. All das findet statt in einer Ära der Transnationalisierung und Globalisierung, die gravierenden soziokulturellen, ökonomischen und politischen Wandel mit sich bringt sowie die Zerrüttung bekannter Identitäten und Gewissheiten. Desintegration und Fragmentierung bilden den gemeinsamen Nenner der globalisierten Moderne und zugleich den Humus, auf dem Rechtspopulismus prächtig gedeiht.³⁴ Vor diesem Hintergrund können gegenwärtig drei Krisen identifiziert werden, die positive Kontextbedingungen für Rechtspopulisten geschaffen haben: eine Verteilungskrise, eine Identitätskrise und eine Repräsentationskrise.

Idealtypisch stellen sich die Angebots- und die Nachfrageseite des Rechtspopulismus in westlichen Industriegesellschaften wie folgt dar:

³³ Vgl. nur die in Fußnote 1 erwähnten neueren Studien zu diesem Einstellungselement.

³⁴ Vgl. Spier 2006, 2010.

Abbildung 3: Dimensionen des Rechtspopulismus

	<i>Ursachen</i>	<i>Ideologie</i>	<i>Auftreten Organisation</i>	<i>Wirkung auf ...</i>
<i>ökonomisch</i>	Verteilungs- krise	Neoliberalismus, Wohlfahrts- chauvinismus, Protektionismus		
<i>kulturell</i>	Identitäts-/ Sinnkrise	Antiliberalismus, Fremdenfeind- lichkeit		
<i>politisch</i>	Repräsen- tationskrise	Anti-Parteien- Gesinnung, direkte („Volks“-) Demokratie	Charismatische Führung, Institutionalisierung, agitatorische Stilmittel	Parteiensystem, Regierungspoli- tik, Demokratie

Quelle: in Anlehnung an Decker (2006: 22)

Unter anderem die Zehnjahresstudie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) an der Universität Bielefeld setzt hier an.³⁵ Ziele des Projekts sind die Analyse der Verteilung des Syndroms bzw. der Einstellungsmuster von Menschenfeindlichkeit (mit den Einzelvariablen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Heterophobie, Islamophobie und Wohlstandschauvinismus) in der Bundesrepublik und deren Erklärung auf der Basis soziopsychologischer und soziologischer Ansätze. Die Ergebnisse zeigen ein ansteigendes Gefühl der Desintegration in *allen* Bevölkerungsteilen; starke Wahrnehmungen von Desintegration als persönliche Bedrohung in der ökonomischen, aber auch der politischen und sozioemotionalen Sphäre halten sich auf einem stabil hohen Level und zeigen ein klares Gefühl sozialer Division – größtenteils unabhängig von tatsächlichen volkswirtschaftlichen Entwicklungen. Während 2002 rund 86 % die Meinung vertraten, dass die „Armen ärmer und die Reichen reicher“ würden, stieg dieser Wert bis 2006 auf 91 % an. Ähnliche Entwicklungen zeigen sich bei Fragen nach Zugehörigkeit, wahren Freundschaften, negativen Erwartungen für die Zukunft, schwindendem politischem Einfluss, Gefühlen politischer Ohnmacht und mangelnder Orientierung.

Diese Befunde können nicht als Nostalgie abgetan werden. Es sind genau diese subjektiven Wahrnehmungen, die menschliche Weltbilder und Realitäten formen. Wie die Befunde auch zeigen, haben diese Ängste die Mittelschicht erreicht. Die Furcht vor sozialer

³⁵ Siehe hier und im Folgenden: Heitmeyer 2002 ff. sowie online: <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/Feindseligkeit/Einfuehrung.html>.

Exklusion, vor dem Verlust sozialer Identität und dem tatsächlichen oder gefühlten Verlust sozialer Anerkennung ist real. Vor allem eine negative Anerkennungsbilanz macht anscheinend anfällig dafür, andere, als schwächer aufgefasste Gruppen zu diskriminieren, um somit die eigene soziale Stellung zu untermauern. Wenn diese Hypothese zutrifft, dann ist mit einer Zunahme von Menschenfeindlichkeit bei gesellschaftlichen Gruppen zu rechnen, die sich besonders von sozialer Desintegration bedroht fühlen. Dies wird in der Tat unter anderem von den Ergebnissen des europaweiten SIREN-Projekts bestätigt.³⁶

Tim Spier hat Eurobarometer-Daten analysiert, um herauszufinden, ob die Wähler von fünf rechtspopulistischen Parteien in Westeuropa (Vlaams Belang, Front National, Lega Nord, Fremskrittspartiet und FPÖ) starke Anzeichen ebenjener Deprivation zeigen.³⁷ Spier differenziert zwischen objektiver (realer) und subjektiver Deprivation. Seine Studie zeigt, dass die Wähler der genannten fünf Parteien überproportional sowohl objektive als auch subjektive „Modernisierungsverlierer“ sind. Diese politische Strömung zieht also sowohl überdurchschnittlich Personen an, deren reale sozioökonomische Situation schlecht ist, als auch diejenigen, die „nur“ den Verlust ihres Status befürchten. Die oben erwähnte Verteilungskrise kann von Rechtspopulisten also leicht mit der Parole „Wir geben euch das (zurück), was euch rechtmäßig zusteht, und sorgen dafür, dass die ‚anderen‘ nicht noch mehr bekommen“ mobilisieren. Die Identitätskrise ist folgerichtig ebenso wichtig in diesem Bild. Auch hier kommen eine objektive und eine subjektive Wahrnehmung von Deprivation zum Tragen, die Populisten nur allzu gerne adressieren. Politisch ist es schlussendlich irrelevant, ob die Desintegration objektiv, real oder subjektiv, gefühlt ist. So kann in einem wohlhabenden Land wie der Schweiz eine Partei wie die SVP problemlos Wahlerfolge auf einer Plattform von Wohlfahrtschauvinismus feiern, ohne dass dieses Land viele Arme oder Arbeitslose hätte.³⁸

II. Um es noch komplizierter zu machen: Es kann heute von einem „eingebauten Populismus“ in demokratischen Systemen gesprochen werden, auch als Reaktion auf die zunehmende Komplexität politischer Entscheidungsprozesse.³⁹ Mit ihrer Tendenz zur radikalen Simplifizierung und Komplexitätsreduktion sind Rechtspopulisten in der Lage, einen Schein von Klarheit anzubieten, der in der heutigen politischen Realität schmerzlich vermisst wird. Dabei üben Rechtspopulisten aber eine ätzende – und damit auch korrosive – Kritik an der demokratischen Wirklichkeit innerhalb des Systems, während Rechtsextremisten die freiheitliche Demokratie in Gänze abschaffen wollen. Extremisten wollen den offenen Marktplatz der Ideen

³⁶ SIREN = Socio-Economic Change, Individual Reactions and the Appeal of the Extreme Right; siehe Flecker/Kirschenhofer 2004.

³⁷ Vgl. Spier 2006, 2010.

³⁸ Vgl. Niggli 2009.

³⁹ Vgl. Canovan 2002: 25 ff.

schließen, auch wenn sie auf dem Weg dorthin an demokratischen Wahlen teilnehmen. Populisten wollen diesen Marktplatz nicht per se schließen, sondern ihn möglichst dominieren – mit Mitteln, die den traditionellen Marktschreibern ähneln.

Im Kern ist Rechtspopulismus jedoch klar antiliberal. Rechtspopulistischen Wählern liegt die partizipative Demokratie nicht wirklich am Herzen, sondern diese wird als wohlfeiles Instrument zur Überwindung der Macht von „Eliten“ und des „Establishments“ gesehen. In diesem Sinne geht es Rechtspopulisten auch nicht um die Repräsentation von Klasse oder sozialem Status, denn Anhänger dieser Strömung wollen eigentlich nicht vom „Mann auf der Straße“ im sozioökonomischen Sinne regiert werden. Männer wie Berlusconi, Fortuyn, Haider oder Blocher waren nie soziale Außenseiter, gehörten allerdings auch nicht dem inneren Zirkel der politischen Elite an. Doch anstatt als „Gegen-Elite“ können sie besser als „Außenseiter-Elite“ bezeichnet werden – mit den Eliten verbunden, aber nicht Teil von ihnen. Der Prozess, der als „doppelte Demarkation“ bezeichnet werden kann, nimmt hier seinen Anfang: die simultane Umleitung von Frustrationen auf „die da oben“ (vor allem Politiker und Manager) und die „weiter unten“ (Langzeitarbeitslose, Immigranten, Asylbewerber). Rechtspopulistische Aktivisten sind sehr gut in der Lage, sich keine dieser beiden Kategorien zuschreiben zu lassen, denn sie sind „wie du und ich“.

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass auch Rechtspopulisten günstige Gelegenheitsstrukturen und Gelegenheitsfenster benötigen, um erfolgreich zu sein. Auch sie müssen ihre potentielle Arena (oder den Marktplatz) für sich gewinnen und ständig mit Anhängern kommunizieren. Hier ist die Rolle von Massenmedien nicht zu überschätzen, auch wenn es um die Formung von Einstellungen geht.⁴⁰ Die modernen Massenmedien sind geradezu das Viagra des Rechtspopulismus und es spielt keine Rolle, ob die Berichterstattung positiv oder negativ ist, der „Höhepunkt“ einer breitenwirksamen Schlagzeile ist das, was zählt. Die Figur des charismatischen, kämpferischen und volkstümlichen Führers, der ständig tatsächliche oder selbst erklärte Tabus bricht, und der hart umkämpfte Medienmarkt gehen hierbei so etwas wie eine Symbiose ein: des einen Selbstinszenierung ist des anderen Auflage bzw. Quote. Dies ist umso besorgniserregender, wenn Karin Priesters Diktum korrekt ist, dass zeitgenössischer postmoderner Populismus gerade das Resultat der unterbrochenen Kommunikationsprozesse zwischen der politischen Elite und der Bevölkerung ist.⁴¹ Ähnlich hat dies schon Sir Ralf Dahrendorf 2003 diagnostiziert: Er beklagt, dass vielerorts institutionelle Lücken entstanden sind, Räume, für die wir keine demokratischen Einrichtungen haben. Das sind Orte, an denen der „Bazillus des Populismus“ gedeiht. Vor allem aber gebe es eine große

⁴⁰ Vgl. Mudde 2004; Meyer 2006; Geden 2007.

⁴¹ Vgl. Priester 2007.

generelle Lücke zwischen Bürgern und Mächtigen. Das sei nicht nur eine Lücke des Vertrauens und der Teilnahme, sondern schon eine Lücke der Information und der Kenntnis. Diese Lücke lade zu Verschwörungstheorien aller Art ein, mit denen Rechtspopulisten immer schon gerne gespielt haben. Sie lade auch zu Patentrezepten ein, die zum Werkzeugkasten von Rechtspopulisten gehören. Sie sei insofern eine große und – wie es scheint – nachhaltige Gefahr für die Freiheit. Es gehe nicht nur um ein Demokratiedefizit, das sich auch aufheben ließe, es gehe um eine Demokratielücke, die zu füllen das Material noch fehlt.⁴²

6. Fazit: Was tun?

Wie gezeigt, besteht gegenwärtig eine vitale rechtsextremistische soziale Bewegung in Deutschland; sie verfügt über eine starke kollektive Identität und, zumindest in einem qualitativen Sinne, über eine hohe Mobilisierungsstärke. Während die rechtsextremistische Bewegung relativ homogene und intern weithin akzeptierte Ideologiemuster und Feindbilder aufweist, ist sie in ihren Strukturen und Strategien immer noch eher heterogen. Ein wichtiges, auch für die absehbare Zukunft weiter bestehendes Ergebnis der rechtsextremistischen Bewegung ist die erfolgreiche Schaffung und Festigung rechtsextremistischer (Jugend-)Milieus und Erlebniswelten, die nicht wenigen jungen Menschen attraktive Identifikationsangebote machen. Als kollektives Deutungsmuster der Akteure fungieren vor allem Ideologiefragmente des völkischen Nationalismus, die Ethnisierung sozialer Fragen und in jüngerer Zeit ein rigider Antikapitalismus (völkisch gewendet als „nationaler Sozialismus“) – Positionen, die vor allem bei den Teilen der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden fallen, die sich im Globalisierungsprozess als Opfer oder Verlierer sehen.

Insgesamt wird somit die rechtsextremistische Bewegung stabilisiert durch den Versuch, Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse abzuwenden – ein Versuch, der sich programmatisch in der Forderung nach ethnischer und politischer Homogenität ausdrückt. Hier kann auch von einer „Gegen-Gegenbewegung“ gesprochen werden.⁴³ Diese ist nicht als eine direkte Reaktion auf die emanzipatorischen (neuen) sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre zu verstehen, sondern auf die von diesen Bewegungen vertretenen Ziele, schlussendlich gerichtet gegen die gesamte moderne Gesellschaft, welche nach und nach viele Anliegen dieser progressiven Bewegungen (Frauen-, Studenten-, Schwulen-, Friedens-, Umweltbewegungen usw.) aufgegriffen und politisch mehrheitsfähig gemacht hat.

Trotz der grundsätzlich negativen gesellschaftlichen Kontextbedingungen für den (organisierten) Rechtsextremismus, seiner organisatorischen Schwäche und seiner weitgehenden

⁴² Dahrendorf 2003.

⁴³ Vgl. diesen Ansatz für den amerikanischen Rechtsextremismus in Grumke 2001.

sozialen Ächtung kann es keine Entwarnung geben. Sowohl aufgrund ihrer hohen qualitativ-ideologischen Mobilisierungsstärke als auch einzelner externer Rahmenbedingungen – insbesondere einer „kulturellen Resonanz“ bei Teilen der Bevölkerung – ist zu erwarten, dass die rechtsextremistische Bewegung sich nicht einfach erschöpft oder durch Repression oder gar Verbote völlig marginalisiert werden kann.

Die besondere Herausforderung des (parteiförmigen und bei Wahlen erfolgreichen) Rechtspopulismus als eines äußerst flexiblen Politikstils, der sich je nach Bedarf auch rechtsextremistischer Ideologie- und Propagandafragmente bedient, steht anders als in den meisten europäischen Ländern in Deutschland erst noch bevor. Doch die einschlägigen Einstellungsmuster werden bereits jetzt von der soziologischen Mitte des deutschen Volkes in nicht kleinem Maße geteilt. Als Agenda-Setter im identitätspolitischen Bereich und Antreiber stellen Rechtspopulisten eine Bedrohung für die liberale Demokratie dar. Ferner sind Rechtspopulisten anders als Rechtsextremisten in der Lage, auch auf der Handlungsebene die viel zitierte „Mitte der Gesellschaft“ an sich zu binden. Rechtspopulistische Formationen sind so im wahrsten Sinne des Wortes der Anwalt „der kleinen Leute“, während man diese Berufsgruppe im Rechtsextremismus mit der Lupe suchen muss.

Rechtspopulisten sind Trendsetter einer „plebiszitären Transformation“ des politischen Prozesses. Steht die etablierte politische Klasse nun vor der Wahl, auf die inhaltlichen Unterschiede in den Programmen zu verweisen (und damit die Bevölkerung zu langweilen oder zu überfordern) oder sich an der Depolitisierung der Wählerschaft durch Symbolpolitik zu beteiligen? Von Letzterem kann nur dringend abgeraten werden, denn der einmal angerichtete Schaden (eine Rechtsverschiebung des politischen Spektrums) ist nicht so einfach reparabel und sogar nach Misserfolgen rechtspopulistischer Parteien oder Kampagnen liegt so deren Schatten schwer auf den pluralistischen Demokratien.⁴⁴

Da die Prozesse von Globalisierung und Transnationalisierung nicht einfach morgen enden und damit Fragen der (kulturellen) Identität, gemeinsamer Werte sowie Verteilungsgerechtigkeit auf der Tagesordnung ganz oben verbleiben werden, bleibt auch die politische Nische für Rechtsextremisten und Rechtspopulisten für absehbare Zeit recht stabil. Was ist also zu tun? Dieser Frage soll zum Schluss schlaglichtartig nachgespürt werden:

- Durchweg alle Aktivitäten von Rechtsextremisten und -populisten sind auf Konflikt und Polarisierung ausgerichtet, nicht Konsens. Daher werden besonders Konflikte

⁴⁴ Vgl. Bauer 2010.

nachgerade kultiviert, die „unteilbar“ sind und sich nicht in einem verhandelbaren „Mehr-oder-weniger“ auflösen lassen, sondern nur in einem nicht verhandelbaren „Entweder-oder“. Zuvorderst geht es dabei um Identität. In diesem Sinne scheint die beste Gegenwehr die Delegitimation ihrer „Basisgeschichte“, insbesondere deren Darstellung als altruistischer „Stimme des Volkes“, zu sein. Hierbei ist eine faktengesättigte Argumentation unerlässlich, die in der Regel zeigen wird, dass es sich eben nicht durchweg um fleißige, ehrliche, selbstlose, patriotische Helden des Alltags handelt, sondern wir es überproportional mit Egomane und Soziopathen zu tun haben, die es oft auch mit dem Gesetz nicht allzu genau nehmen.

- Ferner ist das öffentliche Argumentieren mit Rechtsextremisten und -populisten zumeist wenig fruchtbar, da diese es augenscheinlich genießen, von ihren Gegnern verachtet zu werden. Der US-Soziologe Altemeyer formuliert es anschaulich so: Der Versuch, die Einstellungen von hochdogmatischen, diskurs- und beweisimmunen Menschen in einer öffentlichen Debatte ändern zu wollen, ist, wie gegen den Wind zu pinkeln.⁴⁵
- Besonders vielschichtig ist die Situation in Ostdeutschland, wo eine besonders mobilisierungsfördernde „doppelte Modernisierung“ zu konstatieren ist: Die nachgeholte Systemtransformation fällt zusammen mit dem aus Westdeutschland importierten Modernisierungsschub. Zu beobachten ist eine alltagskulturelle rechtsextremistische Dominanz in Teilen des ländlichen Ostdeutschlands, die Toralf Staud als „Faschisierung der ostdeutschen Provinz“ bezeichnet.
- Wie die Einstellungsforschung immer wieder zeigt, nimmt die Zustimmung zu rechtsextremistischen bzw. menschenfeindlichen Denkmustern mit dem Grad der Bildung ab. Grundsätzlich gilt: Je ungebildeter, desto rechtsextremistischer! Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass es an deutschen Schulen noch kein Regelfach Demokratieerziehung gibt, wo jungen Menschen *Theorie und Praxis* der liberalen Demokratie – als auch Ideologien und Strategien ihrer Feinde – vermittelt werden.
- Politische Bildung im Sinne von Extremismusprävention und -bekämpfung muss ein permanenter demokratiebegleitender Prozess sein. Dies gilt für staatliche und nichtstaatliche Akteure gleichermaßen. In Deutschland liegt nach wie vor der unbefriedigende Sonderfall einer weitgehend staatlich alimentierten Zivilgesellschaft vor, wo eine Vielzahl von Projekten in diesem Bereich im Dreijahresrhythmus am Tropf staatlicher Gelder hängen. So sollte es einerseits entweder eine wie immer geartete staatliche Regelförderung in diesem Bereich geben (zum Beispiel Landesprogramme),

⁴⁵ Altemeyer 2007: 237.

oder die Zivilgesellschaft sollte sich andererseits auf klassisches professionelles Fundraising besinnen. Nur so können sich nachhaltige Strukturen langfristig entwickeln und hohe Qualitätsstandards in Prävention und Beratung verstetigt werden.

- Wenn es bestimmte zivilgesellschaftliche, demokratiefördernde Institutionen gerade im ländlichen Raum nicht mehr geben wird, ist die extremistische Rechte ihrem Ziel einer kulturellen Hegemonie (oder „Faschisierung“) ein gutes Stück näher gekommen. Umso mehr steht fest, dass die Eindämmung des Rechtsextremismus sich nicht auf die Bekämpfung seiner Organisationen reduzieren kann, sondern vor allem auf die Stärkung einer nachhaltigen demokratischen Kultur konzentriert sein muss. Staatliche Repression und Verbote gegen die extremistische Rechte sind *für sich allein* nicht notwendigerweise mobilisierungshemmend, sondern verstärken unter Umständen das Selbstverständnis als verfolgte Gruppe von Aufrechten wie als „nationaler Widerstand“. Es wäre also in vielerlei Hinsicht tragisch, wenn die so dringend wie eh und je notwendige zivilgesellschaftlich-demokratische Gegenmobilisierung aufgrund von politischen, finanziellen und ideologischen Problem- und Interessenlagen zum Erliegen käme.
- Um es zu wiederholen: Die Anfälligkeit von Individuen für Rechtsextremismus bzw. -populismus hängt weniger davon ab, wie prekär ihr sozialer Status tatsächlich ist, sondern vor allem davon, wie sie ihren sozialen Status und daraus resultierende Deklassierungsängste subjektiv verarbeiten. Und es gibt unterschiedliche Verarbeitungsformen: selbstbewusstes und nachhaltiges demokratisches Engagement oder Überantwortung des eigenen Schicksals an autoritäre Instanzen, die Macht und Stärke, Sicherheit und Ordnung verheißen.⁴⁶ Mit anderen Worten: Die Verminderung der Arbeitslosigkeit verhindert womöglich die Zuwendung zu komplexitätsreduzierenden politischen Angeboten, ist aber keine Garantie für die Abwendung von bereits verfestigten rechtsextremistischen Einstellungen. Denn was ist ein vormals arbeitsloser Rassist, der nun Arbeit gefunden hat? Ein Rassist mit Arbeitsplatz!
- Interventionen mit dem Ziel, der Verbreitung rechtsextremistischer Einstellungen nachhaltig entgegenzuwirken, müssen also weit über die reine ökonomische Existenzsicherung hinausreichen. Es geht um nicht weniger als eine „positive Anerkennungsbilanz“ (Heitmeyer). Je negativer diese ausfällt, desto weniger sind Personen bereit, die Anerkennung von Gleichwertigkeit und Unversehrtheit von als

⁴⁶ Wie eine von der Hans-Böckler-Stiftung beauftragte Studie zeigt, sind auch Gewerkschafter keineswegs ausgenommen. Gerade die in Beschäftigung befindliche und gewerkschaftlich organisierte Mittelschicht entwickelt in doppelter Hinsicht massive Ängste, die sich gegenseitig noch verstärken dürften: Als Arbeitnehmern droht ihnen das Schicksal von *sozialen* Verlierern, als Gewerkschaftsmitgliedern droht ihnen das Schicksal von *politischen* Verlierern. Vgl. Fichter et al. 2004.

besonders schwach (unten) oder besonders beschwerdearm (oben) wahrgenommenen Gruppen zu gewährleisten. Abwertung, Ausgrenzung und diskriminierendes Verhalten dienen dann zur Demonstration scheinbarer Überlegenheit und Macht, um die eigene Integrations- und Anerkennungsbilanz zu verbessern. Eine Zunahme menschenfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen hängt dann davon ab, ob immer mehr Menschen in unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse, politische Ohnmachtsempfindungen und instabile emotionale Situationen, kurz: in prekäre Anerkennungsverhältnisse geraten. Es besteht die Gefahr, dass inhumane soziale Praxis inhumane Einstellungen sukzessive normalisiert. Eine Politik, die auch nur den Anschein erweckt, dass Banken „systemrelevant“ sind, sozial Schwache jedoch nicht, leistet menschenfeindlichen Einstellungsmustern Vorschub.⁴⁷ Nötig ist dagegen eine demokratische Kultur der Anerkennung *aller*, die in dieser Gesellschaft leben.

- Deutscher Rechtsextremismus ist heute weitgehend gesellschaftlich geächtet und das offene Bekenntnis zu oder Engagement für die extremistische Rechte führt in der Regel zu empfindlichen sozialen, beruflichen und unter Umständen staatlichen Sanktionen. Diesen Zustand gilt es zu bewahren! Ein blinder Fleck ist dagegen der „Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft“,⁴⁸ also zum Beispiel türkischer oder serbischer Rechtsextremismus in Deutschland. Hierzu ist sowohl hinsichtlich der Einstellungs- als auch der Handlungsebene wenig bekannt, obwohl diese Phänomene immer wieder in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten.⁴⁹ Diese „Schattenseite“ der Globalisierung stellt gerade in einem Land mit ca. 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund eine erhebliche Herausforderung dar, der sich die deutsche Demokratie zusätzlich stellen muss.

Rechtsextremisten leben, wie übrigens alle Fundamentalisten, in einer hermetischen ideologischen Gegenwelt. Gesellschaftlich ist also allgemein die Frage: Wie kann eine liberal-

⁴⁷ Vgl. Sommer 2010.

⁴⁸ Vgl. Schule ohne Rassismus 2010.

⁴⁹ Bei Veranstaltungen der Ülkücü-Bewegung (auch bekannt als „Graue Wölfe“) wird in der Regel folgender Eid abgelegt, der die typischen Elemente des Rechtsextremismus beinhaltet (siehe weiterführend: Innenministerium Nordrhein-Westfalen 2008; Arslan 2009):

„Ich schwöre bei Allah, dem Koran, dem Vaterland, bei meiner Flagge:

Meine Märtyrer, meine Frontkämpfer sollen sicher sein.

Wir, die idealistische türkische Jugend, werden unseren Kampf gegen

Kommunismus, Kapitalismus, Faschismus und jegliche Art von Imperialismus fortführen.

Unser Kampf geht bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, bis zum letzten Tropfen Blut.

Unser Kampf geht weiter, bis die nationalistische Türkei, bis das Reich Turan erreicht ist.

Wir, die idealistische türkische Jugend, werden niemals aufgeben, nicht wanken,

wir werden siegen, siegen, siegen.

Möge Allah die Türken schützen und sie erhöhen.“

pluralistische Gesellschaft eine absolute Feinderklärung annehmen, ohne ihre eigenen freiheitlich-demokratischen Ideale aufzugeben? Eine Antwort hierauf zu finden ist vor dem Hintergrund sich festigender antidemokratischer Einstellungsmuster bei einem nicht kleinen Teil der Bevölkerung bei abnehmender Bindekraft zentraler demokratischer Institutionen für alle Demokraten zwingend. Das zarte Pflänzchen der Aufklärung muss permanent gepflegt und gehegt werden!

Literatur

- Altemeyer, Robert (2007): The Authoritarians (online publiziert: <http://home.cc.umanitoba.ca/~altemey>).
- Arslan, Emre (2009): Der Mythos der Nation im Transnationalen Raum. Türkische Graue Wölfe in Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag.
- Bauer, Werner (2010): Rechtspopulismus in Europa. Vergängliches Phänomen oder auf dem Weg zum politischen Mainstream?, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (Internationale Politikanalyse).
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer (1998): „In Treue zur Nation“. Zur kollektiven Identität der rechtsradikalen Bewegung, in: Kai-Uwe Hellmann/Ruud Koopmans (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 149–165.
- Canovan, Margret (2002): Taking Politics to the People. Politics and the Identity of Democracy, in: Mény/Surel 2002, S. 25-44.
- Dahrendorf, Ralf (2003): Acht Anmerkungen zum Populismus, in: Transit, 25, (<http://www.eurozine.com/articles/2007-09-18-dahrendorf-de.html>).
- Decker, Frank (2004): Der neue Rechtspopulismus, Opladen: Leske + Budrich (2. Aufl.).
- Decker, Frank (Hrsg.) (2006): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?, Wiesbaden: VS Verlag.
- Decker, Oliver/Brähler, Elmar/Geißler, Norman (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Decker, Oliver/Rothe, Katharina/Weißmann, Marlies/Geißler, Norman/Brähler, Elmar (2008): Ein Blick in die Mitte. Zur Entstehung rechtsextremer und demokratischer Einstellungen in Deutschland, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Decker, Oliver/Weißmann, Marlies/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2010): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Erb, Rainer (2006): Protestorganisation und Eventmanagement. Der Typus des rechtsextremen Bewegungsunternehmers, in: Klärner/Kohlstruck 2006, S. 142–176.
- Fichter, Michael et al. (2004): Gewerkschaften und Rechtsextremismus. Abschlussbericht. Freie Universität Berlin. Online unter: <http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/oekonomie/gewerkschaftspolitik/materialien/GEWREXSCHLUSS/index.html>.
- Flecker, Jörg/Kirschenhofer, Sabine (2004): Roads to Right-Wing Populism – and Back. The SIREN Policy Recommendations Report, Wien: EU-Kommission.
- Fröhlich-Steffen, Susanne/Rensmann, Lars (Hrsg.) (2005): Populisten an der Macht. Populistische Regierungsparteien in Ost- und Westeuropa, Wien: Braumüller-Verlag.

- Geden, Oliver (2007): Rechtspopulismus. Funktionslogiken – Gelegenheitsstrukturen – Gegenstrategien, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Glaser, Stefan/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.) (2007): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Greven, Thomas/Grumke, Thomas (Hrsg.) (2006): Globalisierter Rechtsextremismus? Die Transnationalisierung von Strukturen und Ideologien der extremistischen Rechten in der Ära der Globalisierung, Wiesbaden: VS Verlag.
- Griffin, Roger (2003): From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right, in: Patterns of Prejudice, 37 (1), S. 27–50.
- Grumke, Thomas (2001): Rechtsextremismus in den USA, Opladen: Leske + Budrich.
- Grumke, Thomas (2005): Der hysterische NPD-Tsunami. Die NPD in Nordrhein-Westfalen und Sachsen im Vergleich, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Nr. 14, Berlin: Metropol-Verlag, S. 89–98.
- Grumke, Thomas (2007). Rechtsextremismus in Deutschland. Begriff – Ideologie – Struktur, in: Glaser/Pfeiffer 2007, S. 19–35.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2002 ff.): Deutsche Zustände, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoffer, Eric (1989): The True Believer, New York: HarperPerennial.
- Innenministerium Nordrhein-Westfalen (2008): Grenzenlose Menschenfeindlichkeit. Ein Vergleich von türkischem und deutschem Rechtsextremismus, in: Zwischenbericht 2008. Entwicklungen und Analysen des Extremismus in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, S. 28–34 (online: <http://www.im.nrw.de/imshop/shopdocs/Zwischenbericht%202008.pdf>).
- Kohlstruck, Michael/Münch, Anna Verena (2006): Hypermaskuline Szenen und fremdenfeindliche Gewalt. Der Fall Schöberl, in: Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hrsg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg: Hamburger Edition, S. 302–336.
- Mény, Yves/Surel, Yves (Hrsg.) (2002): Democracies and the Populist Challenge, Houndmills: Palgrave.
- Meyer, Thomas (2006): Populismus und Medien, in: Decker 2006, S. 81–96.
- Minkenberg, Michael (1998): Die neue radikale Rechte im Vergleich – USA, Frankreich, Deutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mudde, Cas (2004): The Populist Zeitgeist, in: Government and Opposition, 39 (4), S. 541–563.
- Niggli, Marcel A. (Hrsg.) (2009): Right-Wing Extremism in Switzerland. National and International Perspectives, Baden-Baden: Nomos.
- Pfeiffer, Thomas (2002): Für Volk und Vaterland. Das Mediennetz der Rechten – Presse, Musik, Internet, Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.

- Priester, Karin (2007): Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Roth, Roland (2010): Demokratie braucht Qualität. Beispiele guter Praxis und Handlungsempfehlungen für erfolgreiches Engagement gegen Rechtsextremismus, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Rucht, Dieter (1994): Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Scheuch, Erwin K./Klingemann, Hans-Dieter (1967): Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 12. Jg., S. 11–29.
- Schmittke, Oliver (1995): Kollektive Identität in der politischen Mobilisierung territorialer Bewegungen, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 8, H. 1, S. 24–31.
- Schule ohne Rassismus (2010): Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft: Exjugoslawen, Russlanddeutsche, Türken, Polen, Berlin: Schule ohne Rassismus.
- Sommer, Bernd (2010): Prekarisierung und Ressentiments. Soziale Unsicherheit und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Wiesbaden.
- Spier, Tim (2006): Populismus und Modernisierung, in: Decker 2006, S. 33-58.
- Spier, Tim (2010): Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa. Sind rechtspopulistische Wähler Opfer der Modernisierung?, Wiesbaden: VS Verlag.
- Staud, Toralf (2005): Moderne Nazis: die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Stöss, Richard (2000): Rechtsradikalismus im vereinten Deutschland, 3. Aufl., Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Stöss, Richard (2007): Rechtsextremismus im Wandel, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Dialog Ostdeutschland, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Virchow, Fabian (2004): The groupuscularization of neo-Nazism in Germany: the case of the Aktionsbüro Norddeutschland, in: Patterns of Prejudice, Nr. 1, S. 56–70.
- Wiederer, Ralf (2007): Die virtuelle Vernetzung des internationalen Rechtsextremismus, Centaurus Verlag.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2009): Europäische Zustände. Ergebnisse einer Studie über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa. Eine Studie des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Bielefeld.